

# Laibacher Zeitung.



Nr. 146.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 28. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1876 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung“, auf welches wir uns hiemit aufmerksam zu machen erlauben. Wie bisher, werden wir auch fernerhin bemüht sein, unserm Blatte durch reichen und mannigfaltigen Inhalt, durch die sorgfältige Redaction des politischen Theiles, durch eingehende Behandlung aller wichtigen Tagesfragen, dann durch reichhaltige, thatsächliche und kurze Berichterstattung über alle hervorragenden Neuigkeiten des In- und Auslandes, sowie vor allem durch eine anmerkensame und gewissenhafte Besprechung der materiellen Landesinteressen, durch schnelle Mittheilung thatsächlicher Provinz- und Lokal-Angelegenheiten und eine eingehende, streng objectiv gehaltene Würdigung aller Erscheinungen im Gebiete der Kunst, ferner durch Behandlung wichtiger Fragen aus dem Gebiete der Literatur, Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Nationalökonomie, denen die „Laibacher Zeitung“ auch fortan ihre Spalten bereitwilligst öffnen wird, sowie endlich durch Mittheilung von Original-Telegrammen über die hervorragendsten Ereignisse und durch eine sorgfältige und mit Geschmack gewählte Dotierung des feuilletonistischen Theiles allgemeines Interesse zu verleihen. Die vollinhaltliche Mittheilung der wichtigsten Reichs- und Landesgesetze, Ministerial- und Landes-Verordnungen, wodurch die Anschaffung von Separatausgaben erspart wird; die Genauigkeit, mit der wir die Verhandlungen aller parlamentarischen Corporationen des Reiches, sowie auch die der Vereine und Institute unseres engeren Heimatlandes wie bisher auch fortan verfolgen werden, dürften die „Laibacher Zeitung“ zu einem gern gelesenen und hervorragenden Blatte unseres Landes machen.

Umso dringender ersuchen wir daher auch — um diesem uns vorgesteckten Ziele im vollen Umfange genügen zu können — alle Freunde und Bewohner unseres schönen Heimatlandes, insbesondere alle vom Geiste des wahren Fortschrittes durchdrungenen Verfassungsfreunde, deren Gesinnungen auch unserm Blatte stets als unverbrüchlicher Leitstern dienen sollen, uns durch ihre geistige oder materielle Mitwirkung in unserer Aufgabe zu unterstützen und es uns durch Einbringung von Correspondenzen (die wir jederzeit auch gerne zu honorieren bereit sind), sowie durch Mittheilungen über die Vorgänge in den, in den einzelnen Theilen des Landes zerstreuten Vereinen und Corporationen zu ermöglichen, die „Laibacher Zeitung“ zu einer möglichst vollständigen, über dem Parteiengetriebe stehenden Chronik des Landes zu gestalten. Unsererseits dagegen wird es gewiß an den redlichsten Bemühungen und an einem vom besten Willen beseelten Eifer, dieses Ziel zu erreichen, sicherlich nicht fehlen.

### Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — kr.	Ganzjährig für Laibach, ins Haus zugestellt	12 fl. — kr.
halbjährig dto.	7 „ 50 „	halbjährig dto.	6 „ — „
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 „ — „	ganzjährig im Comptoir offen	11 „ — „
halbjährig dto.	6 „ — „	halbjährig dto.	5 „ 50 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im Juni 1876.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

## Bur Nachricht!

Vom 1. Juli ab befindet sich die Redaction, Administration und Expedition unseres Blattes Bahnhofgasse Nr. 132, v. Kleinmayr'sches Haus, ebenerdig links.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

### Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juni d. J. dem bei dem k. und k. Generalconsulate in Salonich in Verwendung stehenden k. und k. Viceconsul Karl Gsiller, in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung, das Ritterkreuz des kais. österreichischen Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Villach Peter Rodolfsi zum Bezirksrichter in Winklern ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Gurk Johann Klee zum Bezirksrichter in Tarvis ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Pettau Joseph Pasl auf sein Ansuchen zum Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Eilli ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Karl Radamlenzki zum Gerichtsadjuncten bei dem Bezirksgerichte Marburg links der Drau ernannt.

Am 1. Juli d. J. um 10 Uhr vormittags wird unter Intervention der Staatsschulden-Controlcommission des Reichsrathes in dem für Verlosungen bestimmten Saale im Bancogebäude — Wien, Singerstraße — die 44. Verlosung der Serien des Lottolanlehens vom Jahre 1854 vorgenommen werden.

Von der k. k. Direction der Staatsschuld.

### Agiozuschlag

zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen.

Vom 1. Juli 1876 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind

und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 4 Prozent berechnet.

Die zugunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

Von der Einhebung eines Agiozuschlages wurden überdies befreit:

In dem vom 1. Juni d. J. ab gültigen, gemeinschaftlichen Tarife für gebrannten Kalk im Verkehre zwischen Stationen der oberschlesischen und der mährisch-schlesischen Centralbahn die auf die österreichischen Strecken entfallenden, in Kreuzern österreichischer Währung ausgedrückten Frachtsätze.

Die im ersten Nachtrage zum Tarife vom 1. Jänner 1876 für den österreichischen Rundreiseverkehr enthaltenen Fahrpreise.

In dem vom Mai 1876 ab gültigen Tarife zwischen den Bahnstationen: Wien, Florisdorf, Marchegg, Preßburg, Budapest, Steinbruch einerseits und Stationen der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft andererseits.

Die Fahrpreise und Gepäckgebühren für gewöhnliche Personenzüge. Die Frachtsätze des Ausnahmestarifes Nr. II und des Specialtarifes Nr. 3 für Vorstentwirlsendungen. Endlich die Nachzahlungen für die Fälle, wo ein Reisender mit Tour- oder Retour-Schiffsbillets die Bahn und zwar mit einem Personenzuge benutzen will.

Der laut Kundmachung der ungarischen Westbahn vom 15. Juni d. J. ab gültige Frachtsatz für Getreidesendungen von Raab nach Graz (W. B.) und darüber via Graz (S. B.).

In dem vom 15. Juni 1876 ab gültigen gemeinschaftlichen Tarife für Steinkohlen- und Colesendungen im Verkehre zwischen der oberschlesischen und der mährisch-schlesischen Centralbahn die auf die österreichischen Strecken entfallenden, in Kreuzern österreichischer Währung ausgedrückten Frachtsätze.

Die Frachtsätze des vom 1. Juli 1876 ab gültigen Specialtarifes für den Transport von mineralischen Kohlen und Coles von den Stationen Ostrau und Fruschau der Kaiser Ferdinands-Nordbahn nach Stationen der mährisch-schlesischen Centralbahn.

Im Specialtarife vom 1. April 1876 für den Transport von Eil- und Frachtgütern zwischen Wien (Station der Südbahn oder Kaiserin Elisabeth-Bahn) einerseits und tiroler Stationen der Südbahn anderer-

seits, die Antheile, welche die Südbahn für die Strecke Hengendorf-Markleinsdorf bei Sendungen von und nach Wien (Hauptzollamt oder Markthalle) via Kaiserin Elisabeth-Bahn erhält.

Wien, am 24. Juni 1876.

Heute wird das V. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain pro 1876 ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 10 das Gesetz vom 13. Mai 1876, wodurch der § 68 der provisorischen Gemeindeordnung für Laibach vom 9. Juni 1850, L. G. Bl. Nr. 276, abgeändert wird; unter

Nr. 11 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 2ten Juni 1876, Z. 1309 pr., betreffend die zur Bedeckung des Landesbeitrages für den Grundentlastungsfond für das Jahr 1877 Allerhöchst genehmigte Landesumlage, und unter

Nr. 12 die Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 25. Mai 1875, Z. 3593, womit der § 2 der Vollzugsvorschrift zum Gesetze vom 7. Juli 1871, L. G. Bl. 112, betreffend die Erprobung und periodische Untersuchung der Dampffessel zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Laibach am 28. Juni 1876.  
Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

### Nichtamtlicher Theil.

#### Journalstimmen.

Die Deutsche Zeitung betrachtet die nunmehr zu einer Gefahr für Ungarn herangewachsene südslavische Bewegung als eine theilweise Folge der seit 1848 von den ungarischen Staatsmännern den Südslaven gegenüber befolgten schwankenden Politik.

Die Tagespresse wendet sich gegen die angeblich von englischer Seite herrührenden Projecte, welche den Zweck verfolgen, Serbien eine genügende Satisfaction zu geben. Das Blatt hält es einfach für unmöglich, daß man, insolange das Drei-Kaiserbündnis aufrechtsteht, hart an den Grenzen Oesterreichs die Feltone unbolmäßiger Vasallen prämiieren könnte.

Die Neue freie Presse constatirt, daß die russische Politik seit vierzehn Tagen ihren Charakter gewechselt habe, daß sie jetzt zu beruhigen versuche und daß die Gefahr eines allgemeinen Krieges vollständig geschwunden sei (?). Die drohende Haltung Serbiens nimmt

das Blatt auch jetzt noch nicht ernst. Wollte indes Serbien in seiner Verblendung den Krieg, so werde die Pforte ihm nicht ausweichen. Dafür, daß dieser Krieg localisiert bleibe, sei durch die neuesten diplomatischen Verhandlungen gesorgt.

Theilweise wurde diese Ansicht durch die neuesten Nachrichten aus Serbien wol bereits überholt.

Das Wiener Tagblatt führt in Form eines Gesprächs über Karls V. letzte Lebensstages aus, daß in diplomatischen Kreisen Rußlands wieder von der Abdankung des Czaren die Rede sei. Von Deutschland habe Fürst Gortschakoff eine entschieden ablehnende Antwort in betreff seiner orientalischen Politik erhalten; nun wolle der Czar weder das Drei-Kaiserbündnis aufgeben, noch dürfe er den Wünschen der russischen Bevölkerung dem Oriente gegenüber zu sehr entgegenzutreten. Deshalb gedenke er das Beispiel Karls V. nachzuahmen und dem Throne zu entsagen. Indes vermag das „Tagblatt“ selbst nur der Mittheilung über die ablehnende Antwort Bismarcks ernste Bedeutung beizulegen.

Die Presse bespricht die Wahlbewegung und den Parteikampf in Deutschland, insbesondere den Gegensatz von „Agrariern“ und „Liberalen“, welcher fast die ganze Wahlbewegung beherrscht. Sie ist der Ansicht, die Quellflüsse des agrarischen Stromes verästelt sich zwar an ihrem Ursprunge nach den verschiedensten Richtungen hinauf, aber sie entspringen doch alle aus dem gemeinsamen Gebiete der ökonomischen Frage, dem wirthschaftlichen Niedergange, welcher dem Walten der liberalen Majoritäten zugeschrieben werde. Deshalb könne man die Agrarier nicht zu den „Conservativ-Liberalen“ zählen. Ihr Ziel sei ursprünglich auf die Herabsetzung der Grundsteuer, auf den Rechtsschutz gegen Wucher und Bestrafung des Arbeitsbruchs gerichtet gewesen und hiffe nun die Fahne: „Entlastung der ehrlichen Arbeit“ auf, sie sei dadurch socialistisch geworden und bilde eine Conföderation aller Malcontenten nach dem Krach, hänge aber ganz von Bismarck ab, der ihr auch das politische Programm geben werde, falls sie bei den Wahlen bedeutende Erfolge erzielen sollte. Die „Presse“ warnt vor der reichskanzlerischen Diktatur.

Das Extrablatt beleuchtet die Ausichtslosigkeit einer kriegerischen Action Serbiens, bei welcher dasselbe, allein stehend, sicher unterliegen müßte.

## Die Wahlcampagne in Deutschland.

Die Aufmerksamkeit der politischen Kreise in Deutschland ist gegenwärtig zum großen Theile von den bevorstehenden Wahlen zum deutschen Reichstage in Anspruch genommen, deren Ausfall man allseits mit begreiflicher Spannung entgegenseht. Der „Pol. Corr.“ geht hierüber nachstehender, die Situation klar beleuchtender Artikel aus Berlin vom 23. d. M. zu.

„Je mehr wir uns — schreibt man ihr — am und im Orient desinteressieren, desto regere Aufmerksamkeit nehmen die kommenden Wahlen in Anspruch. Dieselben erscheinen bis jetzt gleichfalls als ein Experiment, als ein Rechnen mit unbekanntem Größem. Unzweifelhaft haben wir diesmal ein stärkeres Hervortreten der conservativen Elemente zu erwarten. An eine vollständige Ueberwindung derjenigen Partei, welche seit fast 10 Jahren unseren inneren Verhältnissen ihr Gepräge aufgedrückt hat, denkt im Ernste wol niemand. Aber nachdem die nationale Bewegung in Deutschland

nach außen hin keine Ziele mehr findet und die innere Ausgestaltung des Reiches verbunden mit der innern Umgestaltung Preußens nunmehr an die Reihe gekommen ist, müssen naturgemäß auch die inneren Parteigegegensätze wieder mehr in den Vordergrund treten, als dies bislang angeht der großen, unserem Staatswesen gestellten Zwecke und Aufgaben möglich oder wünschenswerth war.

Die nationalliberale Partei hatte ihre wesentlichste Stärke aus den neuen Provinzen gezogen, aus der großen Zahl jener, welche im Herbst des Jahres 1866 gerne in den Verband jenes preussischen Staates eintraten, auf welchen sie so lange gehofft hatten. An jenen Männern haften keine Erinnerungen an die Conflictjahre. Aus engen kleinstaatlichen Verhältnissen heraus waren sie in das Preußen eingetreten, in welchem soeben Regierung und Parteien im Hinblick auf errungene und neue große staatliche Ziele mit einander versöhnt, und zu neuer gemeinsamer Arbeit verbunden, sich die Hände reichten.

Es war überwiegend der nationale Gedanke, der jene Männer leitete, vor ihm trat selbst die liberale Strömung zurück, welche die alten preussischen Abgeordneten, die Veteranen der Conflictjahre, nach wie vor auf die Gewinnung von Bürgerchaften für die Erweiterung der parlamentarischen Machtvollkommenheit hinleitete. So bildete sich die neue Partei; so nahm sie von vornherein die mancherlei Gegensätze, die Keime zu so manchen Unzuträglichkeiten in sich auf, welche im Laufe der Jahre wiederholt zutage getreten sind.

Dem selbstverständlichen Laufe der Dinge entspricht es, daß je mehr die inneren Fragen in den Vordergrund traten, auch die liberale, die doctrinäre Strömung wieder die Oberhand gewann. Aber schon durch diesen Umstand allein sind auch jene gemäßigten conservativen Elemente wieder geweckt worden, deren mäßiger Einfluß keinem Staatswesen auf die Dauer fehlen darf. Die mißliche Lage auf dem wirthschaftlichen Gebiet hatte gleichzeitig viele Interessengruppen veranlaßt, sich für ihre speciellen Zwecke zusammenzuhalten, indem sie die schwere Schädigung derselben zum nicht geringen Theil der seitherigen wirthschaftlichen Gesetzgebung beimaßen, welche ja unverkennbar zu manchen bedenklichen Auswüchsen geführt hat, suchten sie Heil und Abhilfe in einer Veränderung dieser Gesetzgebung.

Wirthschaftliche Interessen haben im Staatsleben ihre große Berechtigung. Aber gefährlich würde es sein, sollten alle staatlichen Zwecke lediglich diesen Interessen und ihren Gegensätzen untergeordnet werden, welche oben ein bleibender Natur nicht sind, sondern wesentlich von der allgemeinen Lage des Weltmarktes, den Arbeiterverhältnissen u. s. w. abhängen. Die Bildung einer nationalen, gemäßigten conservativen Partei, welche es vermag, die neuen Interessengruppen, die man als Agrarier und in übertriebener Weise als „Schutzzöllner“ bezeichnet — sie sind uns kein Haar protectionistischer als z. B. England es gegen uns ist — den staatlichen Zwecken unterzuordnen und in den Rahmen conservativer Bestrebungen einzufügen, die keinem Staatswesen fehlen dürfen, ist eine staatliche Nothwendigkeit.

Die Fundamente für die Bildung einer solchen Partei sollen neuerdings definitiv gelegt sein; man erwartet mit einiger Spannung, ob sie zu wirklichen Erfolgen stark und organisiert sein wird.“

## Zur türkischen Frage.

Das Interesse an der sogenannten Reformfrage der Türkei tritt für den Augenblick angelehnt der zwischen der Pforte und seinem Basaltenstaate Serbien sich von Tag zu Tag bedrohlicher gestaltender Constellation etwas in den Hintergrund. Allgemein wird zugegeben, daß die Türkei Zeit haben muß, ihre Reformpläne wenigstens zu entwerfen — ganz abgesehen von der Frist, welche eine solche totale Umgestaltung eines stark verrotteten Staatswesens nothgedrungen in Anspruch nehmen muß. Aber zunächst — wenn sonst eben nichts dazwischen kommt — ist ja Zeit gewonnen. Sechs Wochen hat die Pforte den Insurgenten Frist gegeben, ihren Kampf aufzugeben und wieder rüthig unter die Botmäßigkeit des Großherrn zurückzukehren, der — wie die diesbezügliche Proclamationen in Aussicht stellen — ihnen für diesen Fall die Befriedigung berechtigter Wünsche zu gewähren bereit ist. Sollte die Frist von sechs Wochen nicht ausreichen, so wird sie vielleicht auch noch einmal verlängert, namentlich wenn man in Konstantinopel inzwischen mit dem Reformproject nicht zustande kommen sollte oder wenn, wie dies nunmehr sehr wahrscheinlich geworden ist, ein neu hinzugekommener Gegner die Türkei verhindert, den Insurgenten ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße zuzuwenden. Der Befehl des Sultans, ihm das Reformproject noch in der vorigen Woche vorzulegen, ist umsonst vom türkischen Telegraphen in alle Länder getragen worden. Die Situation ist im großen und ganzen immer noch die alte. Europa wartet, wie es auch vielleicht warten würde, wenn Abdul Aziz noch auf dem Throne säße. Inzwischen hat die „Times“ auf die vielen Fragen nach dem Zwecke der englischen Flottenansammlungen im Mittelmeer die Antwort ertheilt, daß es Englands Sache sei, Mithad Pascha das Feld für seine Experimente frei zu halten, welche sie, die „Times“, „mit Sympathie, aber nicht mit Hoffnung“ begleitet. In diesem Vergnügen wird England sicher vonseiten keiner einzigen europäischen Macht gestört werden.

Mithad Pascha hat das Feld so frei, wie er es irgend wünschen kann und die Mächte haben jede Pression bis zu dem Augenblicke vertagt, wo die Frage der Pacification der insurgirten Provinzen wieder an sie herantritt. Wann dies geschehen wird — ob nach Ablauf des Waffenstillstandes oder schon vorher, vielleicht infolge neuer „Ueberraschungen“ — ist freilich schwer zu bestimmen. Die Sache wird immer schließlich im wesentlichen nur durch das Vertrauen entschieden werden können, welches die Mächte sowol wie die Insurgenten zu der türkischen Regierung und ihrem Willen und Können haben. Die Ereignisse werden lehren, ob ein solches Vertrauen besteht, und wenn es besteht, ob es begründet ist. Die Befriedigung der aufständischen Provinzen sollte selbstredend die dringendste Aufgabe jeder türkischen Regierung sein, welche dann erst eine wirkliche Basis für Reformen gewonnen haben wird. Ohne Pacification sind Reformen schwerlich durchführbar und noch ungläublicher erscheint, daß die erstere lediglich durch Anklündigung der letzteren herbeigeführt werden könnte. Soweit war man unter Abdul Aziz auch schon.

Was das Interesse Deutschlands an allen diesen Dingen betrifft, so beschränkt sich dasselbe — wie man der „Pol. Corr.“ aus Berlin schreibt — eben auf den Antheil, welchen ein großes Volk an allen zeitgeschichtlichen Vorgängen nimmt. Die deutsche Politik sieht den

## Feuilleton.

### Ein Besuch auf dem Javornik.

(Schluß.)

Nach Norden liegt gerade unter uns das Thal von Schwarzenberg; der Ort selbst, mehr nach Nordwest gelegen, ist verdeckt. Darüber hin das Thal von Idria, bis 7 Uhr morgens mit Nebel gedeckt, der jedoch um diese Zeit verschwand. Ein Nebelstreif zeigte die Richtung der Salaschlucht, wir sehen den Weg von Idria bis Loitsch, die Ortschaften Godovje und Hotederschitz, die Straße von Ober- nach Unterloitsch; nordwestlich die Berge von Wippach, den Caun; über Idria die Berge von Eisern, den Vogu, die „Orna prst“; wenn unser Blick sich nunmehr östlich wendet, sehen wir Oberkrain, das Plateau von Krainburg, den Zodociberg, die Gegend von Stein, den Großfahnenberg, die laibacher Ebene, anfangs tief in Nebel gehüllt, der wie ein wogendes Meer den ganzen Morast bedeckte, so daß aus dem Nebel der Rosenbacher Berg und die Bergkette von Außergorica wie Inseln daraus hervorschauten. Erst gegen 9 Uhr schwand der Nebel immer mehr, und nun erkannte man ganz deutlich den laibacher Schloßberg, das Schloß selbst und den Golouc. Nach Südost sahen wir das Anzthal, das sich der gegenwärtigen Ueberschwemmung wegen wie ein See präsentierte, das Thal der Poik, doch nur stellenweise, die nächstliegende Gegend von Süd, Südwest und Westen ist durch das breite Gefüge des Birnbaumer-Waldes selbst verdeckt. Ueberhaupt leidet der Umblick in die unmittelbare Umgegend durch Bäume, die den Gipfel des Javornik

umkreisen, deren Kronen aber hoch genug reichen, um hinderlich zu sein.

Ueber Anregung der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines wurde auf der Spitze des Javornik ein Sockel aus Steinen hergestellt, von dem aus dem Hindernisse der Bäume theilweise, wenn gleich noch immer nicht ganz genügend Abhilfe geschaffen ist. Außerdem hat die genannte Section einen Theil der Spitze planieren lassen, was für die Besucher eine große Bequemlichkeit ist. Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, der Section für das Geleistete hier öffentlich den Dank auszusprechen, gleichzeitig erlaube ich mir jedoch, hier noch einige Wünsche auszusprechen, welche die Section einer freundlichen Erwägung unterziehen möge.

Es scheint mir nemlich wünschenswerth, daß die Section mit dem letzten Bauer eine Uebereinkunft dahin träge, einen Raum seines Hauses zur Beherbergung von Besuchern bereit zu halten und ihn bei der Einrichtung desselben unterstütze; ferner möge die Section den Sockel auf der Spitze um einige Fuß erhöhen lassen oder den Bauer vermögen, die nächstliegenden Kronen der Bäume zu cassieren. Endlich möge die löbliche Section Mittel und Wege schaffen, diese herrliche Rundschau der Touristenwelt bekannter zu machen. Der erste Schritt hiezu wird wol durch die von der Section geplanten Touristentableaux erreicht, ein weiterer wird durch die Veröffentlichung dieser Zeilen bezweckt, allein der Verein wird gut thun, wenn er die Aufnahme dieser Touristenbücher veranlaßt, denn in der That verdient es der Javornik, daß man die Doffentlichkeit auf ihn aufmerksam mache.

Es gibt in den Alpen Rundschau, welche die des

Javornik an Großartigkeit des Gesichtskreises überragen, auch an Reichhaltigkeit und Großartigkeit der Bilder, besonders wenn Rundschau mit den Reizen der Seewelt und der Gletscher ausgestattet sind, welche letztere hier ganz fehlen, aber diese Rundschau sind meist nur mit großen Opfern an Zeit, Geld und körperlicher Anstrengung, ja oft selbst mit Lebensgefahr zu erreichen, Rundschau aber von den Dimensionen, der Großartigkeit und Vielgestaltigkeit derjenigen vom Javornik aus, die in zwei Stunden sanften und beschwerdelosen Aufstiegens erreicht werden können, dürfte es im gesammten Alpenbezirk nur wenige, in Krain keine zweite geben. Auch der mangelnde Reiz der Seen wird durch den Anblick des Meeres reichlich aufgewogen, und jener der Gletscher findet im Anblicke unserer Alpen, die im Juni noch immer mit Schnee bedeckt sind, theilweisen Ersatz. Bezeichnet man lohnende Rundschau auf verhältnismäßig niederen Bergkette mit beschwerdeloser Erreichbarkeit als das Charakteristische des Rigi, so kann der Javornik mit vollem Fug und Recht als der „krainische Rigi“ bezeichnet werden.

Nach dreistündigem Aufenthalte auf der Spitze und nachdem uns ein reichliches Gabelfrühstück zum Absteige die nöthigen Kräfte gegeben hatte, entschlossen wir uns mit schwerem Herzen und nur mit Rücksicht auf die immer mehr zunehmende Tageshitze zum Absteige, stellten wir in 1½ Stunden auf wenig beschwerlichem, stellenweise sogar sehr schönem Wege bewerkstelligten. Der wir um halb 11 Uhr in Schwarzenberg ankamen. Der mitgenommene liebliche Fleischertract, mittelst welchem ein Gesellschaftsmittglied eine schmackhafte Reissuppe bereitet und die erprobte Kochkunst eines andern Reisegefährten, der eine sehr schmackhafte Eierpeise bereitet, überhoben uns der Misere, in Schwarzenberg mit hung-

Verhältnissen und Eventualitäten im Orient außerordentlich kühl gegenüber. Die Dinge müssen eben ihren Lauf nehmen und dieser ist ein solcher, daß selbst die Verständigung „von Fall zu Fall“ eine außerordentlich schwere geworden ist.

## Die Situation in Serbien

nimmt von Tag zu Tag einen kriegerischen Charakter an und hat bereits jenen Grad höchster Erregung erreicht, der uns in der Nachricht von der officiell erfolgten Kriegserklärung Serbiens an die Türkei keineswegs mehr ein unerwartetes Ereignis erblicken ließe.

„Vor einigen Tagen bereits — so lautet ein der „Pol. Corr.“ aus Belgrad vom 24. d. zugehender Bericht — sind seitens Serbiens alle Dispositionen dahin getroffen worden, daß bis zum 27. d. die gesammte Armee in ihre strategischen Aufstellungen einrücken solle. Wiewol man annimmt, daß dieser Tag — der 487ste Jahrestag der berühmten Schlacht auf dem Kosovo polje — zur Ueberschreitung der Grenze ausersuchen sei, kann ich jedoch positiv versichern, daß man noch nicht so weit sei. Wenn es zum Bruche mit der Pforte kommt, was allerdings sehr wahrscheinlich, deshalb aber keineswegs noch unvermeidlich ist, so dürfte die kriegerische Action kaum vor den ersten Tagen des Juli ihren Anfang nehmen. Dagegen dürfte Fürst Milan anfangs nächster Woche mit einer Proclamation, welche einem Kriegsmantel gleichläme, von der Hauptstadt Abschied nehmen und sich zur Armee nach Deligrad begeben.

Seit den letzten 48 Stunden hat sich in Belgrad ein großer Umschwung vollzogen, dessen innere Motive sich jetzt noch schwer darlegen lassen. Ohne das Aeußerste auf diplomatischem Wege versucht zu haben, wollte man nicht an die Waffen appellieren. Fürst Milan versprach in seiner Antwortnote an den Großvezier, einen Specialdelegierten zu schicken, um eine Verständigung zu suchen. Kristić, der designierte Delegierte, stand schon mit einem Fuße im Dampfer, als er plötzlich Contreordre erhielt. Die Sistierung seiner Mission ist das erste Ergebnis des seit länger als acht Tagen wüthenden Kampfes zwischen den Einflüssen Rußlands und Englands. Möge man selbst beurtheilen, wer bei dieser Sistierung der Mission Kristić den Sieg davongetragen. Noch aber scheint das Duell nicht entschieden zu sein, und insofern die englische Diplomatie noch weitere Trümpe lange die englische Miene macht, wäre es noch immer auszuspielen zu wollen. Möglich, daß Kristić als der tertius gegenüber den duobus litigantibus die Kriegsurie noch eine Weile beim Schopfe zurückhalten werde. Daß es aber schließlich doch seine großen Schwierigkeiten haben dürfte, den Kriegsausbruch zu verhindern, geht aus den vom goldenen Horn hier einlaufenden Meldungen zur genüge hervor. Die Pforte will selbst von gewissen geringen Concessionen nichts wissen; wie soll sich da ein friedliches Arrangement erzielen lassen, da man umgekehrt hier wieder mit belanglosen Zugeständnissen die öffentliche Meinung nicht zu friedenzustellen imstande wäre. Nach den bereits von der Nation geforderten und gewährten Opfern wäre es für den Fürsten die pure Unmöglichkeit, zum status quo ante zurückzukehren. Seine Stellung wäre dann ernstlich gefährdet.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Juni.

Die „Wiener Zeitung“ publiciert in ihrem amtlichen Theile die von Seiner Majestät dem Kaiser sanc-

tionierten Beschlüsse der Delegation des Reichsrathes. Das von den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone gemeinsam zu bedeckende ordentliche Erfordernis des Staatshaushaltes für das Jahr 1877 beläuft sich auf 90.409,023 fl., das außerordentliche Erfordernis auf 11.902,636 fl., somit das gesammte gemeinsam zu bedeckende Erfordernis auf 111.311,659 Gulden. Davon ab die Einnahmen des Zollgefälles, welche nach Abzug des Regiekostenpauschales und der Verzehrgeldsteuerrestituten hier eingestellt werden mit 11 Millionen Gulden, verbleibt als Gesammtfordernis 100.311,659 fl., wovon die zu Lasten des ungarischen Staatschatzes vorerst abzuziehenden 2 Prozent mit zwei Millionen 6,233 fl. 18 kr., und von dem Reste per 98.305,425 fl. 82 kr. die im Sinne des Gesetzes durch die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu bedeckenden 70 Prozent 68.813,798 fl. 7 1/2 kr. und die auf die Länder der ungarischen Krone entfallenden 30 Prozent 29.491,627 fl. 74 1/2 kr. betragen.

Vorgestern wurde der dritte niederösterreichische Parteitag in Wr.-Neustadt abgehalten. Den Beschlüssen der Vorerksamung gemäß gelangten der Ausgleich mit Ungarn, die Bankfrage und die Wehrfrage zur Discussion.

Aus Dalmatien kommt die Nachricht, daß selbst nach dem Wiedereintritte Ljubiffa's in den Landesauschuß die Landesauschüsse Klaić, Dranković, Preljo, Ljubić und die Substituten Pastrović, Raimondi und Arneri demissionierten und dem Statthalter einen Protest übergaben. Die Landtagsauflösung ist infolge dessen, wie die „Pr.“ meint, unvermeidlich, da die Landesauschuß-Angelegenheiten stocken.

Aus Serbien kann man nun stündlich entscheidende Nachrichten erwarten. Vorläufig wird aus Belgrad telegraphisch gemeldet, das österreichische Generalconsulat habe verfügt, daß alle österreichischen Unterthanen in Serbien ihre Paßdocumente schleunigst zu regeln haben. Der „A. Z.“ wird aus Cetinje bestätigt, daß der Allianzvertrag zwischen Montenegro und Serbien, der vor einiger Zeit als gescheitert betrachtet wurde, nunmehr perfect geworden sei. Dagegen scheint Rumänien sich vollständig abseits halten zu wollen. Die Regierung läßt das Gerücht officiell dementieren, daß sie beabsichtige, die Armee zu mobilisieren.

Auch die ungarischen Blätter sind fast ohne Ausnahme der Ansicht, daß der Losbruch Serbiens nicht mehr aufzuhalten sei, und zwar einfach deswegen, weil das Fürstenthum einen Vorwand zur Erklärung des thatächlich bereits eingetretenen Bankrotts brauche. Montenegro, meint der „P. U.“, wird im Falle eines Krieges zwischen Serbien und der Türkei nur schwer seine Neutralität bewahren können; falls aber die Mächte sich einer Intervention enthielten, könnte der Kampf immerhin lokalisiert bleiben.

Die Pforte zieht in den insurgierten und den dem Insurrectionsgebiet benachbarten Provinzen alle verfügbaren Streitkräfte an sich. In Bosnien hat der Militärgouverneur alle Spahis aufgeboden, was unter der mahomedanischen Bevölkerung große Aufregung veranlaßt. In Albanien sollen die Redifs einberufen worden sein und sich den betreffenden Befehlen bereitwillig fügen.

„Der neue Sultan — schreibt ein Correspondent des „Standard“ in Konstantinopel — führt gegenwärtig ein sehr ruhiges und allem Anscheine nach ein sehr

Die erste Bedingung des vollständigen Gelingens dieser Tour, sowie überhaupt einer Bergfahrt, ist selbstverständlich ein gutes Wetter, aber nicht bloß ein wohlconditioniertes, bürgerlich gutes Wetter mit Sonnenschein und wolkenlosem Himmel, sondern ein gutes Wetter ohne Höhenrauch und Wasserdunst. Nun sind aber die Schönwettertage im Hochsommer meist mit letzteren zwei Gesichtshindernissen reich ausgestattet. Die reinen Tage bietet im Gebirge meist der September, doch ist da wieder der kurze Tag ein neu auftretendes Hemmnis für Partien, das übrigens durch Nachtgänge paralytisch werden kann.

Die Aussicht im Juni hat den Vortheil des langen Tages und des Schneereichthums der Alpen, welcher Ausblicksreiz im September, wenn nicht frischer Schnee fiel, meistens fehlt, dagegen den Nachtheil, daß ein lustreiner Tag nur selten ist, und zwar nur, wie wir es getroffen, unmittelbar nach einem Gewitter.

Unser Rath hinsichtlich des Zeitpunktes einer Besteigung des Javornik resumiert sich daher in dem Sage: Im Juni oder Juli kurz nach einem Gewitter, oder erst im September.

Die Kosten der Partie, in der Weise wie wir sie gemacht, zu sechs Personen, betragen beiläufig 6 fl. per Kopf, wobei aber die Kosten einer zehnstündigen Fahrt inbegriffen sind, sowie auch die Kosten der beiden Führer, rectius Gepäckträger (1 fl. auf die Spitze, 2 fl. bis Schwarzenberg).

Ich würde mich freuen, wenn dieser Aufsatz dazu beitragen würde, Naturfreunde nach dem „krainischen Rigi“ zu locken, und kann nur mit dem aufrichtigen Wunsche schließen, es möge solchen ein gleich herrliches Wetter beschieden sein, wie ein glücklicher Zufall es uns im vollsten Maße geboten hat.

einfaches und natürliches Leben. Er bringt den größten Theil seiner Zeit im Hildis-Kloster (Palast der Sterne) zu, wo es ruhiger und kühler ist als in Dolmabagische. Hier erlebigen seine Minister Gespräche mit ihm und hier lustwandelt er mit Mutter, Frau und Kindern an den warmen aber angenehmen Abenden im Mondschein und vergißt die überstandenen Jahre der Armuth und Entbehrung und des steten Druckes, bisher hat er noch keine Thorheit begangen. Dagegen hat er für seine Schwäger, für den Bankier, der ihm in schlimmen Tagen als guter Freund zur Seite gestanden, und für manche andere Personen, die zu ihm gehalten, gute Stellen ausfindig gemacht. Viele, die ihn unterstützt hatten und deshalb in die Verbannung gewandert waren, sind bereits zurückgerufen. Ueberhaupt hat er sich durchwegs als dankbarer Freund bewiesen, ohne sich gleichzeitig seinen Verwandten feindselig zu erweisen. Augenscheinlich ist er ein wohlmeinender Mann, und man kann sagen, daß er seine Regierung mit viel Mäßigung, Milde und Tact begonnen hat.“ So schreibt man dem türkenfreundlichen „Standard.“

Die Probemobilisierung zweier englischer Armeecorps, ein Schritt, der berechnet ist, die Vortheile einer Vervollständigung und Ausfüllung des Mobilisierungsplanes für diese Corps, einer allgemeinen Uebung für Offiziere und Mannschaften und eines großen Wandervers zu verbinden, ist in der Ausführung begriffen. Zum Theile sind schon die Stäbe der Truppentheile an Ort und Stelle, und binnen vierzehn Tagen werden die beiden Corps mit den Hauptquartieren in Aldershot und Salisbury zusammengezogen sein. Die Sollstärke für den Kriegsfall ist dem Plane gemäß für jedes Corps etwas über 36,000 Mann mit 12,000 Pferden und 90 Geschützen. Schwerlich werden aber bei dieser Gelegenheit selbst mit Einschluß von Miliz und Cavallerie mehr als 40,000 Mann auf die Beine gebracht werden. Die Kosten für diesen ersten Versuch sind auf 40,000 Pfund Sterling angeschlagen.

Vorgestern abends fand auf dem Stadthause in Brüssel die feierliche Begrüßung der eingetroffenen Delegierten zur internationalen Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen statt. Der Bürgermeister bewillkommte die Delegierten. Der Vorsitzende der deutschen Delegierten, Krüger, beantwortete die Ansprache. Die englischen Delegierten wohnten der Begrüßung bei.

Aus Kopenhagen, 24. Juni, wird gemeldet: Die außerordentliche Reichstagsession wurde heute geschlossen. Das Folkething, in welchem nur die Mitglieder der Linken gegenwärtig waren, nahm einstimmig das von derselben beantragte Mißtrauensvotum gegen das Cabinet an.

Der nordamerikanische Senat stimmte dem Gesetze zum Schutze des Stimmrechtes der Neger unter Annahme mehrerer Aenderungen zu.

## Tagesneuigkeiten.

(Hofnachrichten.) Der Kronprinz Erzherzog Rudolf begibt sich am 1. Juli nach Königgrätz, am 7. von Trautentau nach Reichstadt und von dort am nächsten Tage nach Böhmisch-Teppa. Muthmaßlich von Bodenbach-Tetschen aus reisen der Kaiser mit dem Kronprinzen nach der Verabschiedung von dem Kaiser Alexander nach München ab. — Erzherzog Ludwig von Toscana wird zur Weltausstellung nach Philadelphia reisen, und zwar incognito unter einem Grafennamen.

(Personalnachricht.) Der „Behrzeitung“ zufolge ist nicht Oberst Christl, sondern Gm. Wilhelm Barth zum Präsidenten des technisch-administrativen Militär-Comités ernannt worden.

(Exhumierung der Leiche des Freiherrn v. Joh n.) Auf Einschreiten des Offizierscorps vom Generalstabe und im Einvernehmen mit der Wiener-Neustädter Militär-Akademie hat das Reichskriegsministerium bewilligt, daß die Leiche des verstorbenen Generalstabschefs Freiherrn v. Joh n auf dem Centralfriedhofe exhumiert und an der Seite der beiden Fürsten Liechtenstein und des verstorbenen Gen darm erie - Inspectors Freiherrn v. Kempen im Park der Wiener-Neustädter Akademie in eigener Gruft beigelegt und dem Verstorbenen das projectierte Marmor-Monument daselbst errichtet werde. Die Exhumierung wird, nachdem die Gruft in Wiener-Neustadt hergestellt ist, und zwar binnen etwa zehn Tagen stattfinden.

(Oberst Baron Basselli.) Vonseite des wiener Militär-Ehrengerichtes wurde der Antrag gestellt, wider den Verwaltungsrath der Wiener Waffenfabriks-Maschinengesellschaft, den Obersten Baron Basselli von Süßenberg des Ruhestandes, welcher in der bekannten Honorarbriefaffaire im Kriegsministerium eine Rolle spielte, die ehrengerichtliche Untersuchung einzuleiten.

(Aus Graz) wird gemeldet: Vizebürgermeister Dr. Portugall ist in Begleitung des städtischen Buchhalters nach Wien abgereist, um der ersten österreichischen Sparkasse die neuen Anlehenobligationen im Betrage von 2.225,000 Gulden zur Effectuierung zu überbringen.

(Capitän Ahlström), der berühmte Schwedische Feuerwerker, producirt sich gegenwärtig unter außerordentlichem Zubrange des Publikums in Triest. Der „Tr. Ztg.“ vom 26. d. entnehmen wir hierüber nachstehenden Bericht: „Gestern abends 7 Uhr fand auf dem hiesigen großen Kasernhofe die Production des Schwedischen Capitäns Ahlström mit dem Feuerwerkerapparate statt. In der Mitte des Hofes war aus mehreren Klaftern Holz ein großer Scheiterhaufen errichtet. Dieser wurde mit 50 Kilogrammen Petroleum getränkt und dann angezündet. Der Capitän mit dem feuerfesten Anzuge, der sich früher dem Publikum gezeigt

rigem Wagen zu sitzen, da daselbst leider gar nichts zum Essen erhältlich war. Wol hatte der Wirth Suppe und Rindfleisch, aber er war so ehrenhaft, uns davor zu warnen, da er gegen die Frische des Rindfleisches durch die Functionen seiner Geruchsorgane begründete Bedenken trage.

Der Abstieg kann entweder über Frušica zurück, oder, wie von uns, nach Schwarzenberg erfolgen, und leicht lassen sich weitere Partien mit diesem Abstiege verbinden, man geht dann entweder von Frušica aus über Podtraj oder von Schwarzenberg über Zoll nach Wippach, in welchem letzterem Falle man gar nicht nach Schwarzenberg kommt, sondern von dem Punkte aus, bei welchem man auf die Straße nach Zoll stößt, sofort nach Zoll weitergeht. Von Schwarzenberg führt ein äußerst lohnender Spaziergang in zwei Stunden durch die sehr schöne Belca, in drei Stunden nach Idria. Wir aber, die uns unsere Berufsgeschäfte zur Heimkehr brängten, fuhrten auf einem Leiterwagen in drei Stunden über Godovic, Hotederschiß nach Loitsch (Preis des Wagens 6 fl.); von Loitsch aus fuhr ein Theil der Gesellschaft in einem Einspanner (Preis 1 fl. 50 kr.) und ein anderer ging zu Fuß nach Oberlaibach, wo wir im Gasthause Venaric eine ebenso gute als freundliche Aufnahme fanden. Von Oberlaibach fuhrten wir in zwei Einspannern (à 3 fl.) nach Laibach, wo wir um 10 Uhr eintrafen.

Nachdem der Zweck dieser Zeilen nicht bloß darin besteht, Freunde einer herrlichen Fernsicht auf eine solche aufmerksam zu machen, sondern auch künftigen Besuchern einen Leitfaden an die Hand zu geben, so erübrigt mir nur noch, einige Worte über die beste Jahreszeit zum Besuche des Javornik sowie über die Kosten dieser Partie hinzuzufügen.

